

„Willkommen, mein Axel,“ rief sie, ihm das Haar aus der Stirn streichend. „Hast Du den Vater noch nicht gesehen?“

„Nein, Mütterchen,“ erwiderte der Knabe, die mitgebrachte Bibel auf ein an der Wand befestigtes Brettchen legend. Pastor Nielsen hat heute etwas früher geschlossen, es ist noch nicht Mittagszeit.“

„Was fehlt Dir? mein Sohn?“ fragte die Mutter, betroffen über den ungewöhnlich trüben Klang seiner Stimme.

„Nichts, es ist nichts,“ sagte Axel, sich bemühend ein Lächeln hervorzubringen. Aber das Mutterherz vermochte er nicht zu täuschen. Mit den Worten: „Du verhehlst mir etwas, laß mich es wissen, vertraue es mir an, was Dich quält,“ beugte die Frau sich über den Knaben, drückte seinen Kopf an ihre Brust und blickte ihm unaussprechlich zärtlich in die Augen.

„Später, Mütterchen, jetzt nicht, frage jetzt nicht darnach,“ entgegnete Axel von einer plötzlichen Röthe übergossen; auch die Frau verstummte und sah nach der Thür, welche in diesem Augenblick von einer kräftigen Hand geöffnet wurde. Ein großgewachsener Mann, in schwarzer Bergmannstracht, dessen schönes, edeles Gesicht ebenfalls die Furchen des Kummers trug, auf dessen Stirn ebenfalls der Schmerz sein Gepräge eingegraben, trat in das Zimmer. Mit einem freundlichen „Willkommen“ begrüßten Axel und seine Mutter den heimkehrenden Vater.

„Hast Du schwere Arbeit gehabt, mein armer Gustav?“ fragte die Frau, ihn mit liebevoller Besorgniß betrachtend.

„Nicht schwerer als sonst, Vena;“ erwiderte der Mann sein Grubenlicht auf einen Schemel stellend und sein Handwerksgeräth daneben legend. Dann ließ er sich auf eine an der Wand stehende Bank nieder und stützte mit einem tiefen Seufzer den Kopf